

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,86 RM einschließlich 36 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand

27. Jahrgang / Nr. 255



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Vorweisung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hatten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

Sonnabend, 16. September 1944

Verstärkter Feinddruck im Westen und Osten Die deutsche Hauptreserve

Harter Widerstand im Vorfeld der deutschen Grenzen / Vereitelte Durchbrüche

Berlin, 16. September. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Stunde, in der die Grenze des Vaterlandes in Gefahr geriet, war in der deutschen Geschichte jedesmal das Signal zur äußersten Kraftanstrengung der ganzen Nation. Darum unternimmt das deutsche Volk auch gegenwärtig ein Kraftaufgebot, das alles bisher Dagewesene — auch in diesem Kriege — in den Schatten stellt. Die Auswirkungen werden bereits deutlich erkennbar. Vor zwei Monaten schien es so, als ob es kaum gelingen würde, die Bolschewisten vor der ostpreussischen Grenze abzufangen. Im vorigen Monat tauchte die Gefahr auf, daß der große amerikanische Vorstoß aus Frankreich heraus in einem Zug über die deutsche Grenze hinüberfluten werde. Die eine wie die andere Gefahr wurde gebannt. Gerade jetzt, da die feindlichen Anstrengungen im Westen wie im Osten einen neuen Höhepunkt erreichen, wird das auch nach außen deutlich.

Im Westen tragen die Kämpfe nur noch im nördlichen Teil, also im belgisch-holländischen Raum und an der Burgundischen Pforte den Charakter eines Bewegungskrieges. Im nördlichen Teil wird hierbei das Bild nicht zuletzt durch die deutschen Gegenstöße bestimmt, und im Süden handelt es sich um eine Absetzbewegung unserer aus Südost- und Südfrankreich zurückmarschierenden Truppen zwecks Beseitigung einer Ausbuchtung und damit Verkürzung der Front. Auf dem übrigen Teil, also auf dem Raum Hasselt bis südlich Nancy, besteht eine geschlossene Front, die trotz aller feindlichen Störungsversuche aus den harten und bewegten Kämpfen hat entwickelt werden können.

In diesem Frontteil, der die härtesten Kämpfe sieht, gibt es nach wie vor drei Schwerpunkte. Der eine liegt im Raum von Aachen, der andere beiderseits Nancy und damit auch im Raum von Metz und Luxemburg, wo die Feindabsicht unverkennbar ist, nach Überwindung des deutschen Widerstandes gegen Trier und das Saargebiet vorzudringen. Die Amerikaner, denen von der alliierten Kriegführung jetzt der ganze Großteil der Front von Aachen an südwärts zuge-

wiesen worden ist, setzen sehr starke Kräfte an und haben dennoch den Durchbruch, dessen sie sich schon sicher wähnten, nicht erzielen können. Es hat sich gezeigt, daß mit der Annäherung des Kampfes an die deutsche Grenze der deutsche Widerstand sich vervielfacht und wirksam genug wird, um dem Gegner die Durchführung seiner Pläne zu vereiteln.

Auch im Osten zeigen die seit Tagen bekannten Schwerpunkte dasselbe Bild. Im Raum Sanok-Krosno konnten die durch die feindlichen Großangriffe gerissenen Lücken wieder geschlossen und zugleich auf diese Weise größere sowjetische Kräfte abgeschnitten werden. An dem weiteren Brennpunkt ging die Vorstadt Warschau, Paga, verloren, aber auf dem Westufer der Weichsel hat sich der deutsche Widerstand sofort wieder versteift, und der nordostwärts von Warschau von den Sowjets versuchte Durchbruch ist abgewiesen worden. Bei Lomscha, im Vorfeld Ostpreußens, haben sich unsere Truppen auf das Nordufer des Narew abgesetzt und fangen dort den Druck des Feindes auf, dem auch hier der erstrebte Durchbruch erfolgreich verwehrt worden ist.

Das alles gibt begründete Hoffnung, daß auch an dem neuen vierten Schwerpunkt der Ostfront, im baltischen Raum, wo die Sowjets nun wieder mit neuen Großangriffen gegen die deutsche Heeresgruppe Nord angetreten sind, der Verlauf kein anderer sein wird. Der Beginn der Kämpfe hat jedenfalls auch hier bereits einen klaren deutschen Abwehrerfolg gebracht. Natürlich ist nicht zu erwarten, daß die Sowjets sich damit abfinden werden; sie werden weiter angreifen und haben entsprechende Vorbereitungen getroffen, aber auch die deutschen Verteidiger verfügen über frische und gestärkte Kräfte, so daß man selbst im Feindlager meint, der weitere Verlauf müsse erst einmal abgewartet werden. Die Sowjets hatten von der Waffenniederlegung Finnlands eine starke Rückwirkung auf den Nordabschnitt erwartet; diese ist bisher aber völlig ausgeblieben, und es zeugt nicht von besonderer sowjetischer Zuversicht in dieser

Richtung, wenn Moskau — wie aus Stockholm berichtet wird — den Finnen ebenso wie den Rumänen und den Bulgaren als Waffenstillstandsbedingung zumutet, nicht nur den Sowjets die Tore zu öffnen, sondern nach den erwähnten üblen Vorbildern auch Deutschland den Krieg zu erklären. Allgemein haben die Sowjets während des kurzen vorübergehenden, jetzt wohl allgemein vor dem Ende stehenden Abflauens der Großkämpfe beträchtliche Massen an Material und Truppen in die Bereitstellungsräume geführt. Diese Massen aufzubringen, sie zu zermürben und ihnen einen Erfolg zu verwehren ist nunmehr die Aufgabe der deutschen und verbündeten Streitkräfte im Osten.

Angesichts der klar sich abzeichnenden Gesamtheit des Kriegsverlaufs ist den Einzelereignissen eines Tages keine übertriebene Bedeutung beizumessen. Jedenfalls muß man diese Einzelereignisse immer wieder einordnen in den Gesamtverlauf, dem der Stempel abschließend dadurch aufgeprägt wird, daß der deutsche Widerstand sich um so mehr versteift, je mehr die Kämpfe sich dem deutschen Boden nähern. Der Verlauf der zurückliegenden Woche im Vorfeld der deutschen Grenze hat dafür den nicht abzuleugnenden Beweis geliefert.

Unannehmbare Sowjet-Forderungen für Finnland

Bern, 15. September. Nach einer Meldung der schweizerischen Depeschagentur aus Stockholm sollen die Sowjets der finnischen Waffenstillstandsabordnung in Moskau derartige Schwierigkeiten gemacht haben, daß eine Rücksprache mit Marschall Mannerheim notwendig erscheint. U. a. sollen die Sowjets die Überlassung militärischer Stützpunkte in Süd- und Mittelfinnland, besonders in der Gegend von Abo, gefordert haben. Im übrigen würden sich die Finnen immer mehr darüber klar, daß beim Eingehen auf die sowjetischen Forderungen der Krieg in anderen Formen weitergehen würde. Die wiederholten vergeblichen Angriffe auf den Abtransport deutscher Truppen aus Nordfinnland sollen die Absetzbewegungen über den vereinbarten Termin hinausgezögert, um auf diese Weise einen Grund für die Besetzung Finnlands durch die Sowjettruppen zu haben.

Der Moskauer Nachrichtendienst gab Freitag früh bekannt, daß der finnische Premierminister und Führer der finnischen Friedensmission in Sowjetrußland, Hackzell, einen Schlaganfall erlitten habe und ernsthaft erkrankt sei. Die Moskauer Rundfunksprüche hatten die Form eines ärztlichen Bulletins und besagte: „Am Donnerstag, dem 14. September, erlitt der Führer der finnischen Mission in der UdSSR, Herr Hackzell, um 7 Uhr einen Schlaganfall, der zur Lähmung der rechten Hand,

Ky. Kopenhagen, 16. September (LZ-Drahtbericht). Die Kopenhagener Wirtschaftszeitung „Børsen“ stellt Betrachtungen über die strategischen Reserven der Kriegführenden an. „In dem jetzigen Abschnitt des größten Krieges aller Zeiten“, so schreibt das Blatt, „wo Deutschland unter dem gewaltigen Druck von Osten und Westen zur Defensive übergegangen ist und seine Gegner alle Segel setzen, um die Entscheidung herbeizuführen, ist von Berlin aus angekündigt worden, die große Gegenoffensive werde vorbereitet, und einer der Gründe dafür, daß man große und wichtige Landgebiete aufgeben habe, sei der, daß die strategische Hauptreserve nicht zersplittert werden dürfe, vielmehr bis zur letzten entscheidenden Runde dieses Krieges intakt bleiben müsse. Dieser Augenblick ist jetzt, wo der Krieg sich den Grenzen des Reiches nähert, vermutlich gekommen, und die totale Mobilisierung, die in den letzten Monaten in Deutschland in Gang gesetzt wurde, ist offenbar ein Glied der Bestrebungen, die strategische Hauptreserve so stark wie möglich zu machen. Nun fragt es sich, wie stark diese deutsche Reserve ist und wo sie eingesetzt werden wird. Das große Spiel, das, eingeleitet ist, dreht sich daher vorläufig darum: für Deutschland, seine strategische Hauptreserve für den entscheidenden früheren oder späteren Gegenstoß intakt und geschlossen zu halten, für seine Gegner, durch seinen anhaltenden Druck auf allen Fronten Berlin zu zwingen, diese Hauptreserve stückweise einzusetzen.“

des rechten Beines und zum Verlust der Sprache führte.“

Ministerpräsident Hackzell, der sich mit einer finnischen Delegation in Moskau befindet, um die sowjetischen Waffenstillstandsbedingungen entgegenzunehmen, ist nach Kenntnisnahme der sowjetischen Forderungen physisch und seelisch zusammengebrochen. Er hat einen Schlaganfall erlitten, der den Verlust der Sprache und die Lähmung der rechten Körperseite zur Folge hatte. Hackzell hatte sich den Ratschlägen der Alliierten und den Empfehlungen Schwedens folgend entschlossen, nach Moskau zu gehen und von den Sowjets die Waffenstillstandsbedingungen in Empfang zu nehmen. Die finnische Delegation mußte zunächst unter den demütigsten Umständen in den Vorzimmern untergeordneter Beamter des sowjetischen Außenministeriums antichambrieren. Schließlich erhielt Hackzell Kenntnis von den sowjetischen Forderungen, die in ihrer Härte und in ihrer Brutalität in nichts den Moskauer Bedingungen gegenüber den Rumänen nachstehen. Hackzell erlitt nach Kenntnisnahme dieser Bedingungen einen Schlaganfall. Der Moskauer Rundfunk erklärte den Gesundheitszustand des finnischen Ministerpräsidenten für ernst. Das ärztliche Bulletin über den Gesundheitszustand Hackzells, das Moskau veröffentlicht, ist von dem Juden Grinstein unterzeichnet, der die Behandlung Hackzells leitete.

Moskau macht Rumänien zum Kriegsschauplatz

Sch. Lissabon, 16. September (LZ-Drahtbericht). Die englisch-amerikanische Presse nimmt die überaus schweren Waffenstillstandsbedingungen für Rumänien, die aus diesem Lande eine sowjetische Kolonie machen, mit größter Kaltschnäuzigkeit und deutlichem Zynismus zur Kenntnis. Man erklärt, Rumänien könne sehr froh sein, mit „so milden“ Bedingungen weggekommen zu sein; in Washing-

ton bezeichnet man, wie Associated Press meldet, die von den Sowjets verlangte vorläufige Kriegsentschädigung von 300 Millionen Dollar „sehr mäßig“. Auch die Moskauer Zeitungen, an der Spitze die „Iswestija“, tun so, als hätten die Sowjets den Rumänen mit diesen schweren Waffenstillstandsbedingungen noch einen besonderen Gefallen getan. Was sie in Wirklichkeit mit Rumänien vorhaben, beweist eine Äußerung der Moskauer „Iswestija“, die in ihrem Leitartikel über den Waffenstillstandsvertrag kühl erklärt, Rumänien werde nunmehr der Schauplatz für die künftigen Kriegshandlungen der sowjetischen Truppen sein. Gleichzeitig erklärt man in Moskau und Washington, daß die neue bulgarische Regierung, so linksgerichtet sie auch sei und so stark in ihr das kommunistische Element vertreten ist, mit noch bedauernd härteren Waffenstillstandsbedingungen zu rechnen habe als die Rumänen.

An unsere Leser!

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist es uns leider nicht immer möglich, unsere Zeitung zu den festgesetzten Zeiten zu versenden. Wir bitten deshalb bei verspätetem Eintreffen einzelner Zeitungsnummern nicht sofort Rückfrage zu halten, sondern zunächst die Zustellung am folgenden Tage abzuwarten. Wenn auch dann die Zeitungsnummer noch nicht eingegangen ist, wollen sich unsere Leser durch Trägerschleichen direkt an den Verlag der „Litzmannstädter Zeitung“ in Litzmannstadt, Postfach 3, die Postbezieher dagegen zunächst an ihr Zustellpostamt wenden.

„Litzmannstädter Zeitung“, Vertriebsleitung.

Eden nach Quebec befohlen / Die polnische Frage

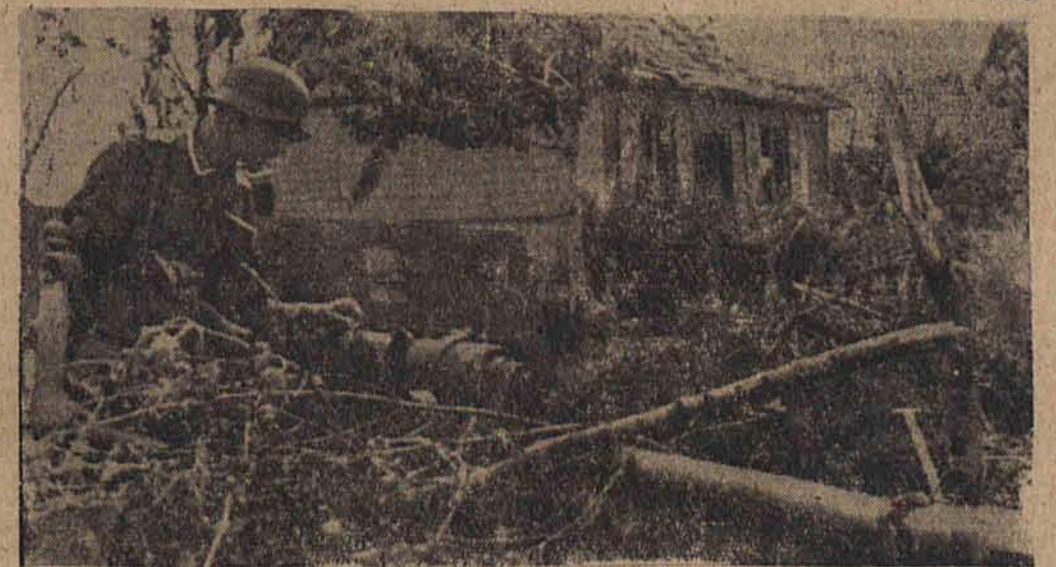
Kl. Stockholm, 16. September. (LZ-Drahtber.) Der britische Außenminister Eden ist am Donnerstag auf dem Luftwege in Quebec eingetroffen, um an den Beratungen zwischen Churchill und Roosevelt teilzunehmen. Am Dienstag hatte Eden eine längere Aussprache mit Mikolajczyk; in Londoner politischen Kreisen nimmt man an, daß die Blitzreise Edens nach Quebec in unmittelbarem Zusammenhang mit der polnischen Frage steht.

Eine Entscheidung in der polnischen Frage scheint in der Tat dringender denn je geworden zu sein. Aus Moskau wird berichtet, daß außer sowjetischen Truppen auch polnisch-bolschewistische Einheiten, die unter dem Befehl von General Berling stehen, in die Vorstadt Warschau, Praga, eingedrungen sind. Stalin hat also den polnisch-bolschewistischen Truppen die Liquidierung des Warschauer Widerstandsnestes übertragen, das gewagt hatte, zur Tat zu schreiten, ohne die Befehle aus Moskau abzuwarten. Berling scheint entschlossen zu sein, diesen Auftrag zur vollen Zufriedenheit seines Auftraggebers zu erfüllen, und in den Straßen Warschaus dürfte noch viel polnisches Blut fließen.

Die Vorbereitungen zur Errichtung eines rein bolschewistischen Polens sind inzwischen sehr weit gediehen. Der Lublin-Ausschuß, der von Stalin in die Rechte einer polnischen Regierung eingesetzt wurde, hat die Beschlagnahme allen Grundbesitzes angeordnet. In erster Linie werden alle Grundbesitzer mit einem Eigentum von mehr als fünfzig Hektar betroffen; der Besitz soll unter die Kleinbauern und Landarbeiter aufgeteilt werden. Diese Maßnahme bedeutet den Beginn der völligen Kollektivierung der polnischen Bauernschaft. Daß diese Kollektivierung das Endziel ist, geht aus einem soeben veröffentlichten Vertrag zwischen dem Lublin-Ausschuß und den Provinzialregierungen in der Sowjet-Ukraine und in Sowjet-Weißruthenien hervor. Der Vertrag enthält Bestimmungen über den Austausch der nationalen Minderheiten, der auf der Grundlage der Freiwilligkeit vor sich gehen soll. Die in der Sowjet-Ukraine und in Sowjet-Weißruthenien lebenden polnischen Bauern werden die Möglichkeit haben, für Polen zu optieren; sie werden in großen Kollektivfarmen untergebracht werden. Dem Vertrag kommt keine praktische Bedeutung zu, da es den betroffenen Bauern völlig gleichgültig sein dürfte, ob sie auf einer Kollektivfarm in der Sowjet-Ukraine oder auf einer solchen in Sowjet-Polen schuften müssen. Man hat es mit

einer politischen Demonstration zu tun, die den Briten und Nordamerikanern vor Augen führen soll, daß Stalins Entscheidung über Polen endgültig ist, an der nicht mehr gerüttelt werden kann.

Es sind auch keineswegs die amtlichen britischen und nordamerikanischen Stellen, die an der Entscheidung Stalins über Polen rütteln wollen; dagegen besitzen die Londoner Exilpolen immer gewisse Sympathien in nichtamtlichen Kreisen, die Einfluß auf die öffentliche Meinung in Großbritannien und in den Vereinigten Staaten haben. Der Aufruf der schottischen Bischöfe beispielsweise zugunsten der Polen ist im englischen Auswärtigen Amt als außerordentlich störend empfunden worden. Er wurde ergänzt durch eine Botschaft des Papstes, die kürzlich über den Vatikanseifer verbreitet wurde. Churchill und Roosevelt stehen also in Quebec vor der Notwendigkeit, das polnische Problem zu irgendeinem formellen Abschluß zu bringen, ohne daß sie sich dabei die Hände allzusehr beflecken müßten. Diese Aufgabe ist keineswegs leicht zu lösen, und sie scheint dringend genug gewesen zu sein, um Eden nach Quebec zu bestellen.



Zusammengeschlagene Sowjet-Pak

Bei der Wiedereinnahme einer Ortschaft im Weichselbogen durch unsere Truppen verloren die Sowjets nach dreistündigem Kampf neun schwere Panzer und Sturmgeschütze und 17 schwere Pak. Trotz geschickter Tarnung wurde diese Pak erkannt und vernichtet (PK-Aufn.: Kriegsberichter Kocherberg, Atl. Z.)

Wir bemerken am Rande

Eine bessere Welt... Eine bessere Welt soll nach diesem Kriege entstehen — wenigstens nach den heuchlerischen Phrasen Roosevelts und Churchills —, eine Welt der Freiheit und Gerechtigkeit, eine Welt ohne Furcht und Not. Das ist die sanft klingende Weise, mit der die britische Plutokratie alle Wünsche nach sozialen Reformen im eigenen Lande einzuschleudern versucht. Nicht immer freilich gelingt es. Manchmal tanzt sogar einer unter den Journalisten dieses Landes, in dem die Presse meist von Juden gemacht und kontrolliert wird, aus der Reihe. In der Zeitschrift „John Bull“ klagt ein Mann namens Swaffer die britische Regierung des Volksbetruges an: Die Arbeiten des Ausschusses für Städteplanung seien schon jetzt von der Bodenspekulation sabotiert worden. Den Vorschlag, die Grundstückspreise für den Wiederaufbau auf der Grundlage von 1939 festzusetzen, habe die Regierung beiseite geschoben; nun seien die Preise in schwindelnde Höhen gestiegen. Damit sei endgültig jede Möglichkeit entschunden, die Verhältnisse in den „Slums“, den berüchtigten Elendsquartieren der englischen Großstädte, jemals zu bessern. Der britische Arbeiter wohnt schlechter als der Arbeiter in jedem anderen europäischen Lande, und er darf dafür auch noch der britischen Plutokratie eine hohe Rente bezahlen... So ist es durchaus verständlich, wenn Swaffer schreibt, trotz der geleisteten Versprechen, ein neues und besseres Großbritannien aufzubauen, habe die Regierung schon jetzt das Volk betrogen; trotz allem Geschwätz von einer besseren Welt werde der englische Arbeiter weiter in den Slums wohnen müssen. Kein Zweifel, Mister Swaffer! Eine „bessere Welt“ wird es in Großbritannien auch nach diesem Kriege nur für „bessere Herren“ geben... lz

Im Osten 99 sowjetische Flugzeuge abgeschossen

Führerhauptquartier, 15. September
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Albert- und Maas-Schelde-Kanal wurden feindliche Brückenköpfe durch erfolgreiche Gegenangriffe unserer Truppen weiter eingeeengt.

Zwischen Maastricht und Aachen setzten die Nordamerikaner ihren von starken Panzerkräften unterstützten Großangriff fort. Maastricht ging verloren. Südlich und südöstlich Aachen gelangen dem Gegner Einbrüche in Vorfeldstellungen des Westwalls. Die schweren Kämpfe, bei denen am gestrigen Tage 40 feindliche Panzer abgeschossen wurden, dauern mit unverminderter Heftigkeit an.

Auch im Raum von Nancy und vor der Burgundischen Pforte wird weiterhin erbittert gekämpft.

Von den befestigten Häfen und Stützpunkten an der Kanal- und Atlantikküste werden auch gestern schwere aber erfolgreiche Abwehrkämpfe gemeldet. Vor dem brennenden Brest, vor Boulogne und am Cap Gris Nez erlitten die Angreifer besonders hohe Verluste.

Seit mehreren Tagen liegen die Hafenstädte an der englischen Südküste im schweren Feuer deutscher Fernkampfbatterien.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits versenken nördlich der westfriesischen Insel Texel ein britisches Schnellboot.

In Italien setzte der Gegner im Adriabschnitt seine Versuche fort, unsere Stellungen am Apennin nach vor Eintritt der Schlechtwetterperiode zu durchbrechen. Unter rücksichtslosem Einsatz von starken Infanterie- und Panzerkräften rannte er bis in die späten Abendstunden gegen unsere Abwehrfront an. Im Verlauf der harten Kämpfe konnte der Gegner bis auf einen Einbruch bei Coriano nur geringen Geländegewinn erzielen. Auch nördlich Florenz scheiterten alle von starker Artillerie unterstützten Angriffe. Ortliche Einbrüche wurden in sofortigem Gegenstoß beseitigt.

Im südlichen Siebenbürgen und im Nordteil des Szekler-Zipfels wurden zahlreiche sowjetische Angriffe zerschlagen.

Bei Sanok und Krosno scheiterten erneute Anstrengungen der Bolschewisten, unsere Front zu durchbrechen. Eine Durchbruchslücke wurde im Gegenangriff geschlossen.

An der Weichsel nördlich Sandomierz besetzten Grenadiere und Pioniere, unterstützt von Heeres-Sturmartillerie und Wernern, in mehrtägigen harten Angriffskämpfen einen feindlichen Brückenkopf und vernichteten die Masse von zwei verstärkten sowjetischen Schutzdivisionen. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht und 162 Geschütze sowie zahlreiche sonstige Waffen erbeutet.

Sprengboote — eine wirksame neue deutsche Seekriegswaffe

Berlin, 16. September. Wie der Wehrmachtbericht meldet, sind an den Versenkungserfolgen durch Kampfmittel der Kriegsmarine auch Sprengboote beteiligt. Damit wird eine zweite neue deutsche Seekriegswaffe bekannt, die ebenso wie der Einmann-Torpedo nach kurzfristiger Entwicklung wiederholt erfolgreich gegen feindliche Schiffsansammlungen zum Einsatz kam. Zusammen mit dem Einmann-Torpedo haben diese Sprengboote in wenigen Wochen in vom Feind absolut beherrschten Seegebieten 20 Transporter und Dampfer mit mindestens 104 500 BRT sowie drei Kreuzer, neun Zerstörer, zwei Korvetten, ein Schnellboot, zwei Sicherungsfahrzeuge und eine kleine, nicht erkannte Einheit versenkt und mindestens 15 Schiffe mit weit über 122 000 BRT sowie einen Kreuzer, einen Zerstörer und eine Korvette torpediert. Die Größe der bei beiden Kampfmitteln verwandten Sprengladung läßt die berechnete Vermutung zu, daß der größte Teil dieser Schiffe entweder gesunken ist oder so schwer getroffen wurde, daß er für lange Zeit für den Nachschub über See ausfällt. Dieser Gesamterfolg ist das noch nicht zweimonatige Ergebnis eines bis zur Selbstaufopferung bereiten Vernichtungswillens der deutschen Einzelkämpfer zur See.

Das neue Sprengboot, das ihnen vor einiger Zeit als ein außerordentlich schnelles und wendiges Fahrzeug in die Hand gegeben

wurde, ist in seiner niedrigen und schnittigen Bauweise mit einem flachgehenden Rennboot vergleichbar und dem italienischen Sturmboot, das bei der deutschen Kriegsmarine ebenfalls eingesetzt wird, ähnlich. Es kann große Strecken zurücklegen und hat an seinem Ende eine Sitzlücke für den Fahrer, der das Boot in voller Geschwindigkeit bis auf 200 Meter und näher an das Angriffsobjekt heransteuert und sich dann mit Hilfe eines Schleuderapparates entgegen der Fahrtrichtung im letzten Augenblick von seinem Boot trennt. Dieses steuert nun auf das Ziel zu und detoniert bei der geringsten Berührung mit diesem. Die Wirkung ist ungewöhnlich stark, weil nahezu das ganze Boot ein einziger Sprengkörper ist, dessen Detonation selbst größten Schiffen vernichtend sein kann. Schiffe gewöhnlicher Art, wie Kreuzer und Zerstörer oder Frachter und Transporter, überdauern einen Sprengbootangriff nur in den seltensten Fällen. Wenn trotzdem immer wieder zahlreiche Schiffe als torpediert gemeldet werden, so ist der Grund hierfür lediglich darin zu suchen, daß das Sinken dieser Schiffe aus irgend welchen Gründen nicht beobachtet werden konnte.

Einer dieser Gründe ist die gerade in der letzten Zeit besonders gesteigerte Abwehr gegen diese neuen Kampfmittel. Es sind nicht nur ständig zahlreiche Suchgruppen von Zerstörern und Korvetten unterwegs, sondern mit Einbruch der Nacht ziehen auf Kriegs- und Transportschiffen besonders hierfür abgeteilte Wachen auf, die neben ihren Artillerie- und Maschinenwaffen vor allem die Scheinwerfer besetzen, um im Augenblick des Angriffs voll abwehrbereit zu sein. Flugzeuge, die früher schon zur Bekämpfung der Unterseeboote mit

Scheinwerfern ausgerüstet wurden, leuchten nachts die dunkle See nach verräterischen Schaumstreifen ab, um den Angreifer schon vor Erreichen seines Zieles zu stellen. Unbeirrt durch diese massierte Abwehr steuern die Fahrer — viele von ihnen sind dem Jünglingsalter noch nicht entwachsen — ihre Boote mit Todesverachtung in die unmittelbare Nähe des gewählten Zieles und lassen sich dann im feindlichen Geschosshagel in die nachtdunkle See über Bord schleudern. Mit Hilfe eines floßartigen Brettes und einer Schwimmweste hält sich der Fahrer über Wasser und wartet darauf, von eigens dafür eingesetzten Booten aufgenommen zu werden. Diese Begleitboote haben einen sehr viel größeren Aktionsradius als die Sprengboote, so daß ihnen die Möglichkeit gegeben ist, ein weiteres Seegebiet aufzuklären, um besonders lohnende Ziele ausfindig zu machen, auf die nun die Sprengboote angesetzt werden. Die Erfüllung der Aufgabe dieser Begleitboote bringt es mit sich, daß sie viel häufiger entdeckt werden und damit dem konzentrierten feindlichen Abwehrfeuer ausgesetzt sind als die Sprengboote. Gemeinsam mit diesen wird nach genau festgelegter Ziel-lage die Fahrt angetreten. Der Sprengbootfahrer wird von dem Begleitboot eingewiesen und tritt nun mit Höchstgeschwindigkeit die Vernichtungsfahrt gegen das gewählte Schiffsziel allein an. Der Sinn dieses von höchstem Mut und größter Todesbereitschaft getragenen Einsatzes liegt nicht in der Selbstaufopferung, zu der jeder einzelne dieser Männer bereit ist, sondern vielmehr, daß jeder von ihnen selbst unter den abenteuerlichsten Umständen zurückzukommen trachtet, um mit den einmal gewonnenen Erfahrungen erneut in Einsatz zu gehen.

Im Kampfraum von Warschau ging

Praga nach harten Häuserkämpfen verloren. Nordöstlich der Stadt wurden heftige feindliche Angriffe abgewiesen. Nordwestlich Lomscha setzten sich unsere Truppen nach schweren Kämpfen auf das Nordufer des Narew ab.

Im Nordabschnitt der Ostfront traten die Bolschewisten mit über 40 Schützen-divisionen und zahlreichen Panzer- und Schlachtfliegerverbänden auf breiter Front zum erwarteten Großangriff an. Trotz des überlegenen feindlichen Einsatzes an Menschen und Material vertrieben unsere Truppen in harten Kämpfen, von der Luftwaffe hervorragend un-



terstützt, alle Durchbruchversuche der Sowjets. Einbruch wurde in sofortigen Gegenangriffen aufgefangen und abgelehnt.

Deutsche Kampf- und Schlachtfliegerkräfte bekämpften bei Tag und Nacht mit gutem Erfolg sowjetische Marschkolonnen und Verkehrsziele an der Ostfront. Sie zerstörten vor allem im Kampfgebiet der Karpaten und bei Modohn zahlreiche Panzer und Geschütze und über 100 motorisierte Fahrzeuge des Feindes.

In heftigen Luftkämpfen und durch Flak-artillerie der Luftwaffe wurden am gestrigen Tage 99 sowjetische Flugzeuge abgeschossen.

An der Kandalaksha-Front wehrten unsere Nachtruppen auch gestern wieder mehrere sowjetische Angriffe ab.

Ergänzend zum OKW-Bericht wird gemeldet:

Bei dem Einsatz mit Kampfmitteln der Kriegsmarine hat sich der Leutnant der Marineverwaltung Vetter als Führer einer Sprengbootgruppe besonders ausgezeichnet.

Die Sowjets am unteren Narew zum Stehen gebracht

Berlin, 16. September. Die schwere Schlacht nordöstlich Warschau und zwischen Bug und Narew hat eine große strategische Bedeutung: durch sie wollen die Sowjets den Durchbruch über den Narew nach Nordwesten zur ostpreussischen Grenze in Richtung Danzig erzwingen. Nach erbitterten Kämpfen konnten die feindlichen Verbände am unteren Narew zum Stehen gebracht werden. Dabei ging der Ort Ostrolenka (Scharfenwiese) am Narew verloren; dieser Ort liegt etwa 30 Kilometer westlich von Lomscha und über 40 Kilometer nordwestlich der Stadt Ostrow. Der westliche Bug ist ein Nebenfluß der Weichsel, kommt aus Ostgalizien und mündet vor Warschau, mit dem Narew vereinigt, bei Modlin in die Weichsel. Der Bug bildete einen Teil der ehemaligen deutsch-russischen Interessengrenze.

Hohe Auszeichnung für Einzelkämpfer

Berlin, 15. September. Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritter-

kreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an Oberleutnant Herbert Berer für die in heldenhaftem Einsatz mit einem Einmann-Torpedo erzielte Versenkung eines Transporters von 10 000 BRT, als dem dritten Einzelkämpfer der Kriegsmarine und an Leutnant der Marineverwaltung Alfred Vetter, Führer einer Sprengbootgruppe, die sechs Schiffe versenkte, als vierten Einzelkämpfer. Weitere zehn erfolgreiche Einzelkämpfer wurden mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Der 23-jährige Stuttgarter Berer, der bereits früher vor dem Landekopf von Nettuno eine feindliche Korvette mit einem Einmann-Torpedo versenkt hatte, torpedierte in der Nacht zum 3. August trotz starker feindlicher Sicherungen in der Seine-Bucht einen vollbeladenen 10 000-Tonnen-Frachter. Das Schiff explodierte innerhalb kurzer Zeit. Leutnant Vetter, der am 24. 5. 1923 in Kiel geboren ist, führte eine erfolgreiche Gruppe von Sprengbooten und versenkte selbst einen Einheitsfrachter und ein Sicherungsfahrzeug.

Stoßtruppsbesuch bei der wartheländischen Jugend

Posen, 16. September. (Von unserem Posen-Sch-Vertreter.) Der Stoßtrupp einer brandenburgischen Infanteriedivision traf gestern mittag als Gast der Gebietsführung der wartheländischen HJ. auf dem Posener Hauptbahnhof ein. Der Stabsleiter des Gebietes, Hauptbannführer Kinter, begrüßte die Frontgäste auf das herzlichste, während BDM-Mädels ihnen Blumensträuße überreichten. Sie wurden dann von Obergebietsführer Kuhn willkommen geheißen, der ihnen einen Einblick gab in die Aufgaben und die Entwicklung der wartheländischen HJ. Nach einem gemeinsamen Mittagessen wurden die Frontkämpfer von dem Befehlshaber im Wehrkreis, General der Artillerie Petzel, empfangen. Im Deutschen Schloß zu Posen begrüßte namens des Gauleiters Gaupropagandaleiter Maul die Frontkämpfer. Die Gäste besuchten im Anschluß daran die Gebietsführerschule der HJ. in Eichenheim. Im Verlauf des heutigen Tages werden die Frontgäste ein Einsatzlager der HJ. im Gau besichtigen. Mit einem Aufenthalt in einer wartheländischen Kreisstadt endet der Besuch.

Bulgariens nationale Regierung

Berlin, 15. September. Die unter Führung Alexander Zankoffs gebildete nationalistische bulgarische Regierung hat folgende Zu-

Bedarfsnachweise werden ungültig

Berlin, 15. September. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft weist nochmals darauf hin, daß mit dem Ablauf des 17. September 1944 (Ende der 66. Zuteilungsperiode) folgende langfristige Lebensmittelpedarfsnachweise ihre Gültigkeit verlieren: Reise- und Gaststättenmarken mit dem Aufdruck „Gültig bis 6. 2. 44“, Lebensmittelmarken mit dem gleichen Aufdruck, Brotmarken für Wehrmachtangehörige über 10 und 50 g Weißbrot mit Überdruck des Hoheitsadlers. Neue Bedarfsnachweise der gleichen Art in anderer Ausführung sind inzwischen in den Verkehr gegeben worden.

Verlag und Druck: Litmannsdorfer Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verleger: Wilhelm Meisel (z. Z. Wehrmacht) i. V. Bertold Bergmann, Hauptvertriebsleiter: Dr. Kurt Pfaffler, Litmannsdorf. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3.

Holle Rohn

Der Roman einer Frau

Von Walter Schaefer-Braundenburg

51

„Eine Gemeinschaft“, so war sein Bekenntnis, „waren wir durch unseren Glauben von je. Daß uns in dieser Gemeinschaft eine Heimat wurde, in der wir uns und unsere Kinder geborgen wissen dürfen, das danken wir dem Mut und der Liebe der tapferen Frau, die neben dem Kampf um das eigene Leben noch Zeit fand, unsere Jugend zu hüten, damit wir mit freien Händen und freien Herzen fechten konnten. — Frau Holle, wir danken Ihnen.“

Blutübergossen stand Holle. Sie begriff nicht, wie nun so viele Hände kamen und nach der ihren suchten, um sie zu drücken. Verwirrt folgte sie dem Mann Lembach, der sie an einen Tisch an der Seite des Zimmers führte, darauf allerlei Dinge aufgebaut waren. Und eine tiefe Freude durchflutete sie, da sie an den vielen kleinen Geschenken nun sah, wie ganz diese Menschen ihr Wesen verstanden hatten: nichts war da für sie selbst; aber was sie in der vergangenen Zeit an Wünschen für das Heim ihrer Schützlinge ausgeprochen hatte und was nur Wunsch hatte bleiben müssen weil keiner von ihnen im Glück saß, das war zum Teil nun doch heimlich gescheit! worden.

Wortlos und mit tiefem Glück im Herzen stand Holle. Und abermals spürte sie, wie die dunkle Vergangenheit ausgelöscht wurde. Es war ihr zum dritten Male bewußt, da sie sich wandte und sah, wie jetzt die Kinder

ihren kleinen Bert im Kreise umdrängten und ihm, der fassungslos dreinschaute, die kleine Hand drückten. Es war eine anstrengende Arbeit für den Kleinen; denn so rasch die Hände sich ihm auch von allen Seiten entgegenstreckten — er wandte bei jedem eiligen Händedruck verwundert den Kopf nach dem, der seine kleine Rechte für einen Augenblick hielt. Und das war schwer; denn die Hände kamen von vorn, von rechts, von links. Auch hinter ihm drängten sie sich, um ihm Glück zu wünschen zu seinem ersten Geburtstag.

Wahrscheinlich war der kleine Mann sehr zufrieden, als diese unverstänliche Zeremonie überstanden war. Es ist ja so, daß ein Menschlein, wenn es am Ende seines ersten Lebensjahres steht, für sinnbildliche Handlungen noch herzlich wenig übrig hat. In solchem Alter ist man Realist von reinstem Wasser. Man liebt und begreift die Dinge, die man mit den kleinen Händchen anpacken kann oder die einem vernünftigen Zwecke dienen, etwa dem, gegessen zu werden. Darum äußerte sich Holles Junge auch mit wesentlich lebhafterem Verständnis, als nun plötzlich vor seinen staunenden Augen ein Tischlein-Jackdich geschah mit Pfefferkuchen und Schokolade und mit einer richtigen hölzernen, bunt bemalten Eisenbahn, die unversehens mit einer Lokomotive und zwei Wagen auf dem Tisch dahergebrazt kam. Der kleine Bert jauchzte vor Freude, klatschte in die Händchen und suchte mit den Augen, um sein Glück ganz auskosten zu können, die Mutter.

Und dies war nun das dritte Mal an diesem Abend, daß Holle empfand, wie eine

große, warme Freude die Menschen Erleitetes vergessen machen kann: sie sah die strahlenden Augen ihres Kindes, sie sah die Gaben, um die sich kunstfertige Hände lange zuvor bemüht haben mochten; sie wußte nun, daß auch hier wieder Menschen etwas bedacht hatten, das ihr Freude machen sollte, indem es ihr Kind beglückte.

Da mochte Holle ihre Tränen nicht mehr bergen; sie neigte nur in stiller Demut das Haupt. Im Raume aber ein Schweigen. Denn die Männer und Frauen sahen, daß sie mit Wenigem Großes gegeben hatten...

Dann, als der kleine Bert schon mit freudheißem Wangen in seinem Bettchen schlummerte, gab es noch eine behagliche Stunde um den Tisch in Holles Wohnzimmer: Dr. Dirksen war da, der, wie er es sich vorgenommen hatte, still und unbeachtet der Feier drüben im Heim zugeschaut hatte; und dann war natürlich Tante Netze gekommen, und mit ihr Onkel Bernhard, der schmunzelnd seine Weihnachtsgaben auf den Tisch gebaut hatte, die weil die Tante in Anbetracht der Festlichkeit des Augenblicks heftige Tränen der Rührung vergoß. Das hinderte sie nun freilich nicht, Holle allsogleich energisch zu verweisen, als diese sich anschickte, ihre Gäste zu bewirten. „Sitzen bleibst du“, erbot sich die Tante. „Wäre ja noch schöner, wenn du nicht einmal jetzt eine Minute Ruhe hättest, nachdem du in diesen Tagen für drei gearbeitet hast. Schließlich bin ich ja noch keine alte Frau, und deinen Kaffee werde ich schon finden.“ Holle lächelte und blieb gehorsam sitzen. Der Onkel zwinkerte ihr zu: „Ja, so ist sie

nun mal“, grunzte er übermütig und mit vor-sichtig eingezogenen Schultern. „Eine butterweiche Schale, aber der Kern hart wie'n Pflasterstein.“

„So ein Filou“, schimpfte die Tante halblaut. „Ich könnte euch Briefe zeigen aus unserer Brautzeit, wo er's egal mit meinem weichen Herzen hat.“

„Was man so schreibt, wenn man verliebt ist“, schmunzelte der Onkel. „Du mußt mir solche Jugendeselen nicht immer vorwerfen.“

„Jugendeselen ist gut“, parierte die Tante. „Was das anbetrifft, so müßtest du heute noch in kurzen Hosen rumlaufen. Denn ich kann nicht finden, daß du vernünftiger geworden wärest. Immer Dummheiten im Kopf.“

Der Onkel knurrte. „Hm, neulich hatte ich mich schon am Morgen schwer geärgert. Hab deshalb wenig geredet tagsüber. Und vernünftiges Zeug. Da kriegte sie's mit der Angst. Wollte mich durchaus zu Ihnen schicken, Herr Doktor. Mir müßte was fehlen, behauptete sie. Als ich dann am Abend den Ärger verdaut hatte und wieder ein paar Dummheiten daherredet, nannte sie mich einen alten Esel und strahlte übers ganze Gesicht. — Tja, so sind die Frauen. — Ich hab mal ein mächtig gescheites Buch gelesen. Darin war immer die Rede von der Psyche der Frau. Aber das war alles Unsinn. Aus Büchern kann man so was nicht lernen. Dazu muß man verheiratet sein. Und zwar wie ich mindestens fünfunddreißig Jahre. Dann kommt man allmählich dahinter, was das ist, die Psyche der Frau.“ (Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

Nicht zuviel Briefe schreiben!

Es sind letztere allerlei Postdienste fortgefallen. Sie wird sie zweifellos so bald wie möglich wieder einführen.

Inzwischen aber wollen wir nicht unterlassen, uns daran zu erinnern, was alles bleibt: Alle elementaren Postdienste bleiben: der Brief, die Postkarte, das Telegramm, das Ferngespräch, das Paket, gewisse Errungenschaften der letzten Jahre und Jahrzehnte müssen vorübergehend dem Gesetz der Kriegführung geopfert werden, die Errungenschaften der Jahrhunderte aber bleiben.

Das ist gar nicht so selbstverständlich, wie das mancher annehmen möchte. Sollte die Bevölkerung viel weniger freiwillige Disziplin zeigen, als es die Post von ihr erwartet, sollte also etwa die Zahl der Briefe in einem Maß ansteigen, das die Zahl der ausfallenden Paketen und Drucksachen entspricht, so wird sich die Post überlegen müssen, ob es bei der heutigen Regelung des Briefverkehrs bleiben kann, oder ob da nicht einschneidende Beschränkungen notwendig werden. Gerade der Vielschreiber würde wenig Freude daran haben, wenn ihm in Zukunft nur noch eine begrenzte Zahl von Briefen im Monat erlaubt werden könnte. Gerade der Vielschreiber also sollte durch freiwillige Beschränkung mit dazu beitragen, daß der gegenwärtige Zustand beibehalten werden kann. Wir wollen auf die verfeinerten Dienste gern verzichten, wenn die Grunddienste wie bisher in Funktion bleiben. Wer also den Brief, die Karte, das Telegramm, das Ferngespräch, das Paket retten will, bediene sich ihrer mit Maß und Verstand!

Verdunkelung von 20.10 bis 5.55 Uhr.

In der Sendereihe „Der Kleingärtner hilft mit“ spricht morgen von 6.45 bis 7 Uhr P.m. Beate Reimers über „Frauenfachberatung im Kleingartenwesen und deren einzelne Aufgabengebiete.“

Auch der Handel meldet sich für die Reichsverteidigung

Nach den Schaffenden der Wirtschaft und der Behörden, die einige Wochen früher zum Einsatz im Dienst der Reichsverteidigung herangezogen wurden, wurden nun auch die Angehörigen des freien Handels aufgefordert, sich für den gleichen Zweck zu melden. Der Aufforderung des Reichsstatthalters, Gauarbeitsamt, folgend, hatten sich am Sonntag die Einzel- und Großhändler mit allen ihren deutschen und fremden Arbeitskräften im Stadion eingefunden, ihre Meldungen abzugeben, um durch ihren Einsatz die Lücken bei den laufenden Schanzarbeiten auszufüllen. An Hand der mitgebrachten und vom Betriebsführer und Geschäftsinhaber in doppelter Ausfertigung geschriebenen Listen über die Gefolgschaftsstärke, die Namen der Angestellten und ihre persönlichen Verhältnisse sowie ihre Geburtsdaten wurden an sechs nach Wirtschaftsprüfung geordneten Tischen die Schaffenden erfaßt. Gleichzeitig wurde festgestellt, welche Kräfte von den Geschäften — ohne die notwendige Versorgung zu gefährden — in Abzug gebracht werden können. Die gemeldeten und erfaßten Kräfte wurden nach Tauglichkeits- und Verwendungsgruppen eingeteilt. Die Schaffenden, die zur unbedingten Aufrechterhaltung der für die Versorgung der Bevölkerung notwendigen Handelsgeschäfte unabkömmlich sind, fanden hierbei Berücksichtigung. Drei aufgestellte Gruppen umfaßten die Ab- und Unabkömmlichen, die Einsatzfähigen und die aus gesundheitlichen Gründen nicht einsatzfähigen Kräfte sowie die Schaffenden, bei denen erst eine Nachprüfung ihrer Einsatzfähigkeit erfolgen oder ihre Entbehrlichkeit festgestellt werden muß.

Vertreter der Wirtschaftskammer nahmen an der Musterung teil und achteten darauf, daß den Handelsgeschäften, die zur Durchführung einer gesicherten Versorgung unbedingt ihren vollen Verkaufsbetrieb aufrechterhalten müssen, nur den notwendigen Prozentsatz zu stellen auferlegt wurde.

Ärzte standen zur Durchführung nötiger Untersuchungen bereit. Unterlagen behandelnder Fachärzte wurden berücksichtigt, die Kräfte auf Grund dieser Bescheinigungen zum Teil von ihrer Dienstleistung entbunden. Vor allen Dingen wurden in Fällen von Tuberkulose und Krankheiten, die eine strenge Diät erfordern, Zurückstellungen ausgesprochen. Da-

Kreisleitung — Nervenzentrum der Volksgemeinschaft

Im Anfang ihres Wirkens verfügten die Stellen der NSDAP. — also auch die Kreisleitungen — über keine andere Machtfülle als die, die sie sich selbst auf Grund einer Führungsbefähigung zu verschaffen wußten. Sie konnten nicht einfach „verordnen“ kraft staatlicher Autorität, sondern sie mußten Menschen begeistern, daß sie freiwillig mehr und freudiger taten, was sie gezwungen niemals getan hätten. Diese natürliche Führereigenschaft ist den Beauftragten des Führers bis heute geblieben, sie ist durch die jahrzehntelange Erfahrung und gesammelte Menschenkenntnis nur immer noch verfeinert und vertieft worden. Daraus erklärt sich, daß die Kreisleitung der NSDAP in ihrem Bezirk der gestaltende Mittelpunkt des gesamten öffentlichen Lebens, das Nervenzentrum der Volksgemeinschaft geworden ist. Es ist heute längst nicht mehr möglich, im einzelnen aufzuzählen, welche Aufgaben die Kreisleitung zu erfüllen hat, sie reichen auch weit, weit über rein parteimäßige Obliegenheiten hinaus. Man kann vielmehr sagen, daß es kein Gebiet des öffentlichen Lebens gibt, in das die Partei nicht in der einen oder anderen Weise eingeschaltet ist. Die Übertragung der Luftschutzarbeit beweist erneut, daß diese Aufgaben nicht geringer, sondern immer noch größer werden.

Sieht man sich dagegen den Apparat der Partei — beispielsweise in Litzmannstadt, aber wo anders ist es genau so — an, so wundere man sich darüber, daß diese Aufgabenfülle von so wenig hauptamtlichen Kräften überhaupt geleistet werden kann. In großem Umfange konnten allerdings ehrenamtliche Helfer eingesetzt werden, wieweil auch deren Zahl durch die Kriegsverhältnisse immer kleiner wird. Der totale Krieg bringt von sich aus ständige neue Aufgaben, so daß eine immer größere Arbeitslast auf den einzelnen Mitarbeiter entfällt. Will man sie überhaupt

bewältigen, so ist ein unbürokratisches Arbeiten die erste Voraussetzung. Kampf dem überflüssigen Papierkrieg gilt in der Kreisleitung als Selbstverständlichkeit. Diese unmittelbar aus dem Leben geschöpfte Befähigung, sofort das Wesentliche zu sehen, es schnell und durchgreifend anzupacken und damit endgültig und alleseitig zur Befriedigung zu erledigen, ist Ausfluß der unbedingten Autorität des Kreisleiters und seines Stabes. Es kommt im heutigen Zeitpunkt dabei nicht auf die ängstliche Innehaltung von Zuständigkeiten an, sondern darauf, daß die Aufgaben überhaupt schnell und gut erledigt werden. Deshalb ist das Kleben am Üblichen verpönt, und die gute Improvisation gilt mehr als ein langweiliger Dienstweg.

Die Hilfe der Kreisleitung gilt jedem Volksgenossen, der Kriegerwitwe so gut wie dem Bauern und Angestellten, dem Betriebsführer so gut wie dem Arbeiter an der Spinnmaschine. Jeder wird gehört und jedem wird geholfen, so gut es geht. Die Kreisleitung springt auch ein, wo Dienststellen und Stellen der Wirtschaft nicht weiter wissen, wo eine zentrale Autorität nötig ist. Gerade heute im Zeichen des totalen Krieges ist die Arbeit der einzelnen Stellen ohne Mithilfe der Kreisleitung gar nicht denkbar. Dafür verlangt die Kreisleitung ihrerseits unbedingte Bereitschaft, alle Kräfte in den Dienst der Volksgemeinschaft zu stellen. Die Umstände gestatten weniger denn je, daß Außenseiter geduldet werden können. Es ist selbstverständlich, daß auch diejenigen Personenkreise, die bisher noch ein Sonderdasein führen konnten, rücksichtslos herangezogen werden. Es mag leicht sein, daß der einzelne die Notwendigkeit seiner Mitarbeit nicht so klar erkennt, er wird deshalb belehrt werden. Von allen denjenigen aber, die kraft ihrer Stellung als Vorgesetzter Vorbild sein müßten, wird erwartet, daß sie sich auch entsprechend benehmen und nicht gar ein schlechtes Beispiel geben. Es ist nur gerecht, wenn die Kreisleitung gerade ihnen gegenüber einen besonders strengen Maßstab anlegt.

Man kann überzeugt sein, daß die Kreisleitung die Verhältnisse ihres Hoheitsbereiches ganz genau kennt und sich nicht täuschen läßt, sondern objektiv und nach den gegebenen Richtlinien ihre Entscheidungen trifft. Sie beweist dabei heute genau dieselbe Schlagkraft wie in der Kampfzeit. Diese Schlagkraft stets frisch zu erhalten, ist das Leitmotiv für die gesamte Arbeit innerhalb der Kreisleitung.

G. K.

Wirtschaft der L. Z. Gute Entwicklung im deutschen Tabakanbau

Der Reichsverband Deutscher Tabakpflanzer mit dem Sitz in Schwedt veröffentlicht seinen Geschäftsbericht für 1943/44. In den einzelnen Anbaugebieten hat dem Bericht zufolge das Bestreben nach Qualitätssteigerung unvermindert angehalten. Ein Beweis dafür ist die vermehrte Gewinnung von Umblatt in Zigarrenzuchtgebieten, der Anbau der Deckblattsorte „Havana IIc“, die Umstellung von Rundblatt-Tabak auf Virgin besonders in Franken und die Übernahme einer Losblattsortierung im französischen Virginanbaugbiet. Die Anbauflächen haben sich im deutschen Tabakanbau auch im Berichtsjahr nicht auf der vorjährigen Höhe halten lassen. Der Jahrgang 1943 des deutschen Tabaks hatte vielfach unter der trockenen Witterung zu leiden, wodurch gewichtsmäßig weniger Ertrag zu verzeichnen war als bisher. Hervorzuheben ist aber, daß der Tabak im allgemeinen sehr gesund war und sich in der Fermentation fast ausnahmslos gut entwickelte. Der Absatz verlief glatt, Verwertungen und Transport wurden durch mildes Wetter begünstigt. Der Mangel an Arbeitskräften ist nunmehr die größte Sorge des deutschen Tabakpflanzers, für den nach Erfüllung der Preisansprüche und angesichts der guten Ausstattung mit Betriebsmitteln aller Art sonst keine Schwierigkeiten bestehen.

Wirtschaftsnotizen

Die Ostdeutschen Volksbanken. Die im Ostdeutschen Genossenschaftsverband (Schulze-Deitzsch) e. V. Bromberg zusammengefaßten Volksbanken der beiden Reichsgaue Danzig-Westpreußen und Wartheland konnten im ersten Halbjahr 1944 ihr Bilanzvolumen auf 244 Mill. RM erhöhen gegenüber 217 Mill. RM am 31. Dezember 1943 und 165 Mill. RM Ende Dezember 1942. Hierzu hat im besonderen der Zugang an fremden Mitteln beigetragen. Insgesamt haben die Spareinlagen im ersten Halbjahr 1944 von 78 auf 95 Mill. RM (= 39% der Bilanzsumme) zugenommen, während die Einlagen in laufender Rechnung von 115 auf 128 Mill. RM (= 52%) der Bilanzsumme gestiegen sind. Die eigenen Mittel belaufen sich auf rund 12 Mill. RM, das sind 4,7% der Bilanzsumme. Der Zugang an Betriebsmitteln hat auf der Aktivseite seine

Der Luftschutz rät...

Rettungswege nötig!

Denk daran, daß auch nach dem Verlassen des Luftschutzraumes ein Rettungsweg zum Verlassen des Grundstücks von der Hofseite aus vorhanden sein muß! Schafft daher Durchbrüche in Mauern und Zäunen, die das Grundstück begrenzen. Durch einen in die Öffnung geklemmten Holzrahmen bleibt das Grundstück vor unbefugtem Betreten gesichert. Im Falle der Gefahr kann der Holzrahmen schnell entfernt werden.

Nur tapfere Völker haben eine wirkliche Geschichte. In den großen Prüfungen des Völkerlebens sehen wir, wie die kriegerischen Tugenden das Entscheidende sind. Ganz richtig nennt ein altes Wort den Krieg das „examen rigorosum“ der Staaten.

Heinrich von Treitschke

Vermeidet unnötigen Lärm! Zu unserem gestrigen Hinweis „Keinen unnötigen Lärm. Bitte!“ wird uns aus dem Leserkreis geschrieben: Viel unnötiger Lärm wird durch Unachtsamkeit einer ganzen Reihe von Menschen verursacht, die sich einfach nicht in die Gemeinschaft hineinleben können, sondern nur immer glauben, sie allein wären da und sie allein müßten so handeln, daß es die ganze Nachbarschaft hört. Hierzu gehören die achtlosen Hundebesitzer, die ihren Pflegerling sich selbst den ganzen Tag überlassen. Durch deren dauerndes Geklaff werden die Volksgenossen auf das stärkste beunruhigt. Von den Verunreinigungen im Hof, Treppenflur usw. ganz zu schweigen. Wer heute ein Tier sein eigen nennt, muß auch wissen, daß er es pfleglich zu behandeln hat. Unnötigen Lärm verursachen in vielen Litzmannstädter Höfen ein- und ausfahrende Lenker von Gespannen usw., die ihre Freude daran haben, beim Auf- oder Abladen recht laut und dröhnend vorzugehen in der Annahme, jeder müsse es hören, daß ein Fuhrmann seine Tätigkeit ausübt. Bei gutem Willen und gegenseitiger Erziehung läßt sich dieser unnötige Lärm abstellen, damit die körperlichen und geistigen Kräfte der arbeitenden Volksgenossen erhalten bleiben.

Rundfunk vom Sonnabend

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Vom Klang der Instrumente. 11.30—12.00 Die bunte Welt. 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage. 15.30—16.00 Frontberichte. 18.00 bis 18.30 Wir singen für alle: „Im Walde, da wachsen die Bäume.“ 18.30—19.00 Der Zeitspiegel. 19.15—19.30 Frontberichte. 20.15—22.00 „Kontrabb“ bis Saxophon, dargestellt in Wort und Ton, ein unterhaltsamer Reigen der Instrumente mit heiteren Versen. — Deutschlandender: 17.15—18.00 Werke von Max Bruch, Mozart und Grieg. 18.00—18.30 Lieder, Instrumentalsoli u. a. 20.15 bis 22.00 Abendkonzert mit Gesangs- und Instrumentalsolisten, dem Chor und Orchester der Bayerischen Staatsoper und dem Münchener Rundfunkorchester.

Anlage in einer beachtlichen Steigerung der Wertpapiere und der Bankguthaben gefunden. Es sind die Wertpapiere vor allem durch Ankauf von Reichsanleihen von 75 auf rund 89 Mill. RM angestiegen. Weiter haben sich die im wesentlichen bei den Zentralkassen befindlichen Bankguthaben von 88 auf 107 Mill. RM erhöht. Damit ist zusammen mit den übrigen flüssigen Mitteln für eine ausreichende Zahlungsbereitschaft gesorgt. Im Kreditgeschäft konnten Ende Juni 1944 34,3 Mill. RM oder 14,1 % der Bilanzsumme angelegt werden. Die neu herausgegebenen Kredite dienten im besonderen Maße der Finanzierung kriegswichtiger Betriebe. Auch der Umsatz der deutschen Volksbanken in den beiden Reichsgaue, der im Jahr 1943 über zwei Milliarden RM betrug, hat sich im ersten Halbjahr 1944 weiterhin gesteigert.

Elektrische Gastrocknung in der Schweiz. Zur Zeit sind in der Schweiz 47 elektrische Gastrocknungsanlagen im Betrieb. Die Kosten einer solchen Einrichtung belaufen sich auf etwa 230 000 bis 250 000 Schweizer Franken, die Regierung zahlt bekanntlich eine Beihilfe von 60 000 Franken. Bei der Gastrocknung des Grases auf die landesübliche Weise (Gewinnung von Heu durch Trocknung auf dem Boden) sollen nach wissenschaftlichen Untersuchungen bis 40 v. H. der Nährstoffsubstanz verlorengehen; bei der künstlichen Gastrocknung hingegen der Verlust gegenüber dem Grünfutter nur 5 bis 10 v. H. betragen.

Abschurversuche zur Gewinnung von Rinderhaaren. Auf Veranlassung des Reichswirtschaftsministeriums und des Reichsbauernführers hat die Landesbauernschaft Bayern als erste im Reich Abschurversuche zur Gewinnung von Rinderhaaren am lebenden Jungind durchgeföhrt. Der Haaranzahl je Rind im Alter von 6 bis 20 Monaten betrug zwischen 350 und 1200 Gramm, der Durchschnitt 450 bis 550 Gramm. Die längsten Haarlängen ergaben 12,1, 13,8 und 16,8 mm. Vor allem spielt bei der Abschur der Rinder die Reinlichkeit und Hauptpflege eine große Rolle. Es empfiehlt sich daher, schon mehrere Tage vor der Abschur das Rind einer gründlichen Haarreinigung zu unterziehen.

Ludwig Richter im Bombenkeller / Eine geschichtliche Erinnerung

Zuwellen gewinnt der Satz (oder ist es gar ein Gesetz), daß es unter der Sonne nichts Neues gebe, eine geradezu sonderbar anmutende Aktualität. Der Aufenthalt im Luftschutzkeller vermittelt beispielsweise den meisten von uns, die ihn erproben, das Gefühl, dies Sonderleben mit allen seinen Erfahrungen sei unserer Generation vorbehalten. Das stimmt aber nicht. Nicht nur bei Fliegerangriffen im vorigen Weltkrieg, sondern bei Bombardements überhaupt seit jeher suchten die Menschen die Keller ihrer Häuser als sicherste Zuflucht auf. Der große Maler Ludwig Richter erzählt in seinen „Lebenserinnerungen“, wie er in den Befreiungskriegen als zehnjähriger Junge die Beschießung Dresdens, das die Franzosen besetzt hielten, durch die Heere der Allianz im Gewahrsam des heimlichen Bombenkellers erlebte. Es ergeben sich dabei in der Gefährdung, aber auch im Erlebnis hilfreicher Kameradschaft, die sich dort unten entwickelt, verblüffend ähnliche menschliche Züge im Vergleich zu heute. Ludwig Richter erzählt: „Ende August 1813 näherten sich die Alliierten mit einem Heere von 200 000 Mann der Stadt. Am 25. donnerten die Kanonen in der nächsten Umgebung. Des Nachts leuchteten die Wächterfeuer der Russen und Österreicher von den Anhöhen, und die Leute fürchteten einen Sturm auf die Stadt. Kanonen rollten durch die finsternen Straßen, es war ein unheimliches Treiben und Getöse in dieser schauerlichen Nacht, das allen Be-

wohnern den Schlaf verscheuchte. Mit Angst und Spannung wartete man der Dinge, die da kommen sollten. Endlich brach der Morgen an. Ich lief schnell hinauf zum Vater, und dieser stieg mit mir und anderen Hausbewohnern auf den Dachboden, wo wir durch die kleinen Fenster die Gegend nach Blasewitz, den großen Garten und Räcknitz übersehen konnten. Die Kanonade hatte schon begonnen, und es entwickelten sich immer mehr die dunklen Linien der Infanterie, welche sich aufstellten. Endlich begann auch das Musketenfeuer, ein fortwährendes Knattern, unterbrochen von dem ferneren und näheren Donner des Geschützes. Lange Streifen Pulverdampfes stiegen über den Linien der Infanterie auf, und dicke Wolkenmassen da, wo Batterien standen. Der Kampf wurde heftiger und gewaltiger, es war zuletzt ein Knattern, Krachen und Tosen grauenhafter Art, ohne die geringste Unterbrechung. Das Dorf Strehlen, welches vor uns lag, ging in Feuer auf. Da aber nun einzelne Kanonenkugeln auch in unsere Nachbardächer einzuschlagen begannen und Ziegel- und Sparrwerksplinter umherflogen, ja eine Granate in eine Stube des Hinterhauses schlug und zurückprallend im Hofe zerplatzte, so eilte alles, was Beine hatte, in den Keller, wo man vor den Kugeln gesichert war. Da saß denn die ganze bunte Gesellschaft bei der höchst spärlichen Beleuchtung eines Küchenlämpchens im Kreise herum auf Fässern, Kisten und Klötzen, wie es sich eben machen wollte, und

besprachen ihre Not und trösteten sich gemeinsam: es war eine kleine Rembrandtsche Szene. Dann und wann schlich sich einer der Hausväter kundschaftend hinauf. Die Straßen waren öde und leer, wie ausgestorben, aber ein dumpfes, fernes Donnern, vom nahen Krachen der Geschütze unterbrochen, rollte unaufhörlich um die geängstigte Stadt.

In dem kühlen und düsteren Kellerraum wurde es für die Länge unerträglich. Innerlich waren alle in höchster Spannung und Erregung, äußerlich aber so ganz untätig, bis endlich eine kleine, alte Witfrau ein verborgen gehaltenes Kleid aus ihrem Keller herbeiholte, eine Flasche von ihr aufgesetzten Kirschnapses. Dieser brachte wieder Leben in den Kreis, die Vorstellungen, die ins Unbestimmte schweiften, wurden durch einen nahen greif-, fühl- und schmeckbaren Gegenstand gefesselt, und der Papa, welcher stets einen guten Humor hatte, brachte wieder Unterhaltung in die Gesellschaft; ja die Leute wurden sogar heiter und lachten an, über das Wunderliche ihres Zustandes so scherzen und zu lachen.

Endlich gegen Abend wagten wir uns wieder hinauf in die Wohnung. Beim Dunkelwerden verstummte der Kampf mehr und mehr.“

Fritz Reuter hatte einst einen Bekannten, dem es, wie er wußte, schlecht ging, in sein Heim eingeladen. Louiswage taufte auf, was der Tisch halten wollte. Der Bekannte staunte nur immer wieder: „Nee, wat für Delikatessen! Nee, wat für Delikatessen!“ „Och wat, Delikatessen!“ versteckte Reuter ein Mittel. „Nu hau man endlich rin in den Swienkrom!“

Kultur in unserer Zeit

Wissenschaft

Ein Steinkestengrab im Protektorat. Ein interessantes Grabfund wurde bei Bauarbeiten in der Nähe von Schwindschütz im Landkreis Bielefeld gemacht. Es handelt sich um ein seltenes Steinkestengrab, dessen Wände aus sauber gestrichelten Klingsteinplatten bestehen. In dem Grab befand sich ein gut erhaltenes Skelett in Hockerstellung, zu dessen Füßen ein unverzinntes Gefäß von typisch nordischer Form vorgefunden wurde.

Dichtung

Dr. Emil Glaz, früherer Kulturschriftleiter des „Luxemburger Wort“ und Hauptschriftleiter der Kulturzeitschrift „Moseland“, ist im Osten des Helldorf gestorben. Sein Buch „Luxemburg und das Reich“ ist ein einziger Hymnus auf die in hundert und mehr Jahren sich selber treu gebliebene Seele Luxemburgs.

Musik

Ein rasch volkstümlich gewordenes Lied schufen aus dem Erlebnis des ehrenamtlichen Arbeitseinsatzes beim Bau der Oberschlesien-Stellung die oberbesessenen Jugendkrieger F. P. Frankowiak-Rybnik und der als Chorführer und Jugendmusikrezeher bekannte Paul Rodewald (Königsbütte). Das Lied wurde zum Ausdruck ehrlichen Abwehrwillens gegen den Bolschewismus vor den Toren des Reiches.

Neue Bücher

Wilhelm Heinso: Vom großen Leben. Zusammengefaßt und eingeleitet von Richard Benz. R. Pfler und Co., Verlag, München. Geb. 4,80 RM. Aus den Werken, Briefen und Tagebüchern dieses geistigen Vorläufers Hölderlins und Nietzsche (geb. 1746, gest. 1803) hat Richard Benz dessen weltanschauliche Gedanken herausgelöst und so eine Auswahl geschaffen, die einen ausgezeichneten Einblick gewährt in die Geisteswelt dieses Entdeckers ganz neuer Kunst- und Lebenswelten. Die Verherrlichung der Kraft in Mensch und Natur und des Südens in Kunst und Musik ist an glänzenden Beispielen dargestellt. Adolf Kargel

Aus unserem Wartheland

Spreu ist Zündschnur

Wenn die Ernte eingebracht oder gedroschen wird, liegt die Spreu in dicken Schichten herum, das ist nicht zu vermeiden. Wenn aber irgendwo ein kleines Feuer entsteht, dann ist die Spreu eine Zündschnur, die den Brand zu den Scheunen und Lagerplätzen leitet. Darum sollten Besen nicht nur bereit gehalten, sondern auch gebraucht werden. Mit ein paar Strichen sind die Gefahren beseitigt und die Zündschnur ist ausgetreten. Schutz der Ernte ist höchstes Gebot! Wir können es uns heute nicht leisten, wenn durch Unachtsamkeit wertvolle Getreide- und Strohvorräte vernichtet werden.

52 kreiseigene Hengste fördern unsere Pferdezucht

In den zurückliegenden Kriegsjahren hat sich Kamerad Pferd für unsere Soldaten auf allen Kriegsschauplätzen unentbehrlich gezeigt. Sie sind zusammen durch die weiten Steppen und Sumpfländer Rußlands gezogen, sie haben im Westen, Süden und Norden den Nachschub geführt und wenn der Schlamm unwegsamen Geländes mancher Motor lahmgelegt, dann griff noch immer die alte treue Pferdestärke hilfreich ein. So hat der Fortschritt der Technik trotzdem die Naturkraft unseres Pferdes nicht verdrängen können und die Pferdezucht ist — wenn sie in früheren Zeiten oft mehr der Liebhaberei diente — für unsere Wehrmacht geradezu unentbehrlich geworden.

Der Kreis Welun ist auf diesem Gebiet wohl als vorbildlich anzusehen. Er hat augenblicklich 71 Hengste in seinem Kreisgebiet, davon sind 52 kreiseigene, 13 im Privatbesitz der Reichslandbetriebe und Forstverwaltung und 6 Hengste vom Staatsgestüt Lack stehen ebenfalls auf Deckstation. Mit dieser Anzahl von Hengsten ist nun ein einigermaßen ausreichendes Verhältnis zur Stutenzahl geschaffen, das sich auf rund 8000 beläuft.

Die Verteilung der Hengste wird im Einvernehmen mit der Kreisbauernschaft vorgenommen. Es hat sich dabei als geeignet erwiesen, wenn die Hengste auf Gütern abgestellt sind, da dort die Auswahl der Pferdepfleger noch am besten gegeben ist. Aber auch unter den Umsiedlern haben sich erfahrene Hengsthalter gefunden, denn die Liebe der wohlhinsigen Bauern zum Pferd ist ja allgemein bekannt.

Die Hengste bleiben das ganze Jahr über auf der Deckstation und werden nach einheitlichen Richtlinien der Kreisbauernschaft betreut und gepflegt.

Die anfangs angekauften Hannoveraner und Mecklenburger Pferde haben sich für die weiten Strecken und den leichten Boden unseres östlichen Warthelands als zu schwer erwiesen, doch ist mit dem Posener Halbblut, zu dessen Aufzucht das im Futter sehr genügsame Araberpferd in starkem Maße zugezogen

Überraschender Besuch bei unseren schanzenden Jungen

PK. In einem kleinen, stillen Dorf wurde es plötzlich lebendig. Tausend Hitler-Jungen rückten an. Jetzt wohnen sie schon 14 Tage hier. Nicht in Federbetten und Steppdecken schlafen sie, sondern Strohlager mit Decken in Schulen, Scheunen und leeren Wohnräumen tun es diesmal. Die Jungen finden es großartig. Ein Hauch des Soldatenlebens hat sie gefaßt. Dann aber das ganz große Erlebnis. Die Fahne voran, mit Spaten und Schippen auf der Schulter, ein Lied auf den Lippen, geht es jeden Morgen zur Baustelle. Die Jungen dürfen mithelfen, die Schützengräben und Stellungen für unsere Grenadiere zu bauen. Sie wissen von dem Ernst und der Wichtigkeit dieser Aufgabe. Mit einem Rieseneifer sind sie dabei.

wurde, wohl der richtige Wurf für unseren Landstrich gelungen.

Auch die finanzielle Grundlage ist für den Kreis sehr befriedigend, so daß immer wieder Neuanschaffungen erfolgen können. Wie uns Landrat Hesse mitteilt, erheben die Amtskommunars für jede zucht- und deckfähige Stute eine Deckumlage von 10 RM, gleichgültig ob der Bauer seine Stute dem Hengst zuführt



Im Wartheland gezüchteter Hengst auf Deckstation in der Kreisstadt Welun. (Aufn.: Dennerlein)

oder nicht. Zur Deckung der Futter- und Haltungskosten zahlt der Kreis an jeden Hengsthalter einen Zuschuß, während notwendige Heil- und Tierarztkosten vollkommen vom Kreis übernommen werden.

So wächst in dem rein landwirtschaftlich gelagerten Kreis Welun ein mit viel Verständnis und Liebe zur Sache gepflegtes Pferdemaß heran, das nicht nur für unsere Wehrmacht, sondern auch für unsere Landwirtschaft wertvolle Helfer und Kameraden abgibt. dn.

Eierablieferung schnelligst erfüllen!

Das Eierwirtschaftsjahr geht mit dieser Kartenperiode am 17. September zu Ende. Eine Reihe landwirtschaftlicher Betriebe hat bereits größere Eiermengen über das vorgeschriebene Soll hinaus abgeliefert und sich damit erhebliche Prämienbeträge verdient. Andere Geflügelarten sind jedoch noch im Rückstand. Das ist eigentlich kaum verständlich, denn die aufzubringende Mindestzahl ist durchaus erreichbar und die Notwendigkeit, die gerechte Versorgung der Bevölkerung einschließlich unserer Soldaten aufrechtzuerhalten, wird wohl niemand bestreiten. Die säumigen Abnehmer werden daher bei den zureichenden Stellen keine milde Beurteilung finden. Fehlmengen werden sie nachliefern, also von der eigenen Ration nehmen müssen, wenn nicht bei schweren Verstößen das Verbot der Geflügelhaltung auf die Dauer von mehreren Jahren ausgesprochen wird. Wer auf dem Gebiet der Eierablieferung noch etwas nachzuholen hat, muß dies also schnellstens tun.

L. E.-Sport vom Tage

Brunnsstadt gegen Union 97

Am kommenden Sonntag findet auf dem Sportplatz von Scheibler und Grohmann, um 16 Uhr, das Fußballspiel zwischen der SG Brunnsstadt und Union 97 statt. Es handelt sich bereits um das Rückspiel obiger Mannschaften, da im ersten Treffen in Brunnsstadt sich beide Mannschaften nach gleichwertigen Leistungen mit einem Unentschieden 2:2 begnügen mußten. Die Litzmannstädter Mannschaft wird nun alles daran setzen, um dieses Treffen siegreich für sich zu gestalten.

Sport-Allerlei

Eine überragende Leistung vollbrachte in München unser Hammerwerfer Storch. Bei einem Durchgang zur Deutschen Kriegssportmeisterschaft warf Storch den Hammer 55,48 m und übertraf damit die Europabeleistung des Ungarn Nemeth. Damit hat sich wiederum einer der Besten unserer Hammerwerfergarde an die Spitze der Europa-Rangliste gesetzt.

Die Berliner Fußballstädte trifft am 24. September im Rahmen einer WHW-Veranstaltung auf Magdeburg. Die Auswahl wird voraussichtlich folgende Aussehen haben: Jahn (BSV 92), Hoffmann (Blau-Weiß), Krause (Hertha-BSC), Sternberger (SGP), Pollard (LSV, Werder), Kitzke (SG, Oranienburg), Reinet (Blau-Weiß), Kronenbitter (Oranienburg), Scheibel (LSV, Werder), Hennig und Kobler (SGP). Als Ersatzspieler sind folgende Männer des Tschammerpokal-Gausiegers SGOP, Berlin gedacht: Meyer (Tor), Keck und Schale für die Linienreihe und Mandelkau für den Angriff. Europas zur Zeit schnellster Sprinter, der Leipziger Lehmann, versucht bei einer Veranstaltung der RSG, Stuttgart die Jahresbestzeit über 200 m von Schochow (Hamburg), die 22 Sek. beträgt, zu verbessern. Schlechte Bahnverhältnisse und fehlende Konkurrenz trugen wesentlich dazu bei, daß der Leipziger mit 22,4 Sek. erheblich unter der Bestzeit blieb.

Mit einem knappen 6:2, 1:6, 8:6-Erfolg über seinen alten Widersacher Pallada wurde Miltz kroatischer Tennismeister. Mit Pallada zusammen gewann er überlegen mit 6:4, 6:2 über Brachovic-Schwarz.

Erich Simon, einer der Besten aus der Reihe der Berliner Fußballer, hat als Leutnant im Westen den Heldentod gefunden. Simon war Mitglied des BSV 92 und spielte dort abwechselnd Linien, Verteidiger und Stürmer und stellte damit seine Vielseitigkeit unter Beweis. Er vertrat den Bereich Berlin-Brandenburg dreizehnmal repräsentativ. kz.

FAMILIENANZEIGEN

Die glückliche Geburt unseres Tochterleins ERIKA, geb. am 28. 8. 1944, zeilen in dankbarer Freude an: Klara Nub geb. Buchholz, z. Z. Frauenklinik, Obgef. Emil Nub, z. Z. Lazarett, Litzmannstadt, Friedrich-Göbler-Str. 57.

Die glückliche Geburt ihres Stammbaters bekannt: Elli Meierhold geb. Strohbach und Otto Meierhold, Litzmannstadt-Stöckhof.

Ihre am 16. 9. 1944 um 18 Uhr in der Matthäi-Kirche stattfindende Vermählung geben bekannt: Matrosen-Obergef. ARTUR ZUPP und Frau LILLI geb. Seemann, Litzmannstadt, Zoblentweg 9.

Ihre am 16. 9. 1944 um 18 Uhr stattfindende Trauung in der Evang.-Luth. Freikirche, Danziger Straße 85, geben hiermit bekannt: Obergef. OSKAR KIEFER und Frau ILLI geb. Schneider, Litzmannstadt, Wilh.-Gustloff-Str. 30, W. 5.

Schmerzhaft teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, am Mittwoch, dem 13. 9. 1944 meine heißgeliebte Gattin, meine treuerechte Mutter, Alma Stern (Gwladowski) geb. Prohl, im Alter von 37 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung unserer lieben Verstorbenen findet am Sonntag, dem 16. September, um 17 Uhr vom Mausoleum aus auf dem Deutschen Friedhof in Pabianitz statt. In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen: Emil Stern (z. Z. Wehrm.) als Gatte, Anita Ursula als Tochterchen, Pabianitz, Schillerstraße 7.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 14. 9. 1944 nach langem, mit großer Geduld ertragenem schwerem Leiden meinen lieben Bruder und lieben Onkel

Heinrich Schimann (Schimoch) im Alter von 77 Jahren zu sich zu nehmen. In stiller Trauer: Florentine Kirchstein, geb. Schimoch, als Schwester, und Familie John Kramer als Pfleger. Jungalkau, Haus Nr. 118 den 14. 9. 1944.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 17. 9. 1944, um 15.30 Uhr, auf dem Friedhof in Wilhelmshöhe statt.

Nach langem und schwerem Leiden hat es am 13. 9. 1944 Gott gefallen, unser liebe unvergessene Mutter, Schwester, Schwiegermutter und unsere liebe Großmutter

Emma Plüznar (Kulzowski) geb. Longert, ver. Rudolf, geb. am 3. 6. 1867, zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung findet Sonntag, den 17. 9. 1944, um 16 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofs, Arthur-Meister-Straße (Wienerstraße) aus statt. In tiefer Trauer: Drei Töchter, ein Sohn (z. Z. Wehrmacht) im Namen aller Hinterbliebenen, Litzmannstadt, König-Heinrich-Straße 74.

AMTL. BEKANNTMACHUNGEN

Am 9. 9. 1944 verschied in Bestes nach jahrelangem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Natalie Hermel geb. Kirchhof, im Alter von 71 Jahren. Die Einäscherung erfolgte in Berlin. Die Beisetzung unserer teuren Verbliebenen findet am Sonntag, den 17. 9. 1944, um 15 Uhr vom Mausoleum aus auf dem Deutschen Friedhof in Pabianitz statt.

Die trauernde Familie, Pabianitz, Beethovenstraße 166.

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

Evangelische Kirchen

St. Trinitatis (am Deutschlandplatz): 8. Gd. P. Wudel; 9. Gd. G. Gd. (+) P. Schöder; 16. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 17. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 18. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 19. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 20. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 21. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 22. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 23. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 24. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 25. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 26. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 27. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 28. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 29. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 30. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 31. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 32. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 33. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 34. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 35. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 36. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 37. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 38. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 39. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 40. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 41. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 42. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 43. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 44. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 45. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 46. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 47. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 48. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 49. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 50. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 51. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 52. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 53. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 54. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 55. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 56. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 57. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 58. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 59. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 60. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 61. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 62. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 63. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 64. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 65. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 66. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 67. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 68. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 69. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 70. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 71. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 72. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 73. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 74. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 75. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 76. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 77. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 78. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 79. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 80. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 81. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 82. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 83. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 84. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 85. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 86. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 87. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 88. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 89. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 90. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 91. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 92. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 93. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 94. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 95. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 96. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 97. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 98. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 99. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 100. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 101. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 102. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 103. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 104. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 105. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 106. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 107. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 108. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 109. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 110. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 111. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 112. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 113. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 114. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 115. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 116. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 117. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 118. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 119. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 120. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 121. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 122. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 123. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 124. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 125. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 126. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 127. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 128. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 129. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 130. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 131. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 132. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 133. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 134. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 135. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 136. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 137. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 138. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 139. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 140. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 141. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 142. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 143. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 144. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 145. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 146. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 147. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 148. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 149. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 150. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 151. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 152. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 153. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 154. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 155. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 156. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 157. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 158. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 159. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 160. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 161. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 162. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 163. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 164. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 165. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 166. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 167. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 168. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 169. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 170. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 171. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 172. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 173. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 174. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 175. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 176. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 177. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 178. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 179. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 180. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 181. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 182. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 183. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 184. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 185. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 186. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 187. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 188. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 189. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 190. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 191. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 192. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 193. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 194. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 195. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 196. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 197. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 198. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 199. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 200. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 201. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 202. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 203. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 204. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 205. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 206. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 207. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 208. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 209. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 210. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 211. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 212. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 213. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 214. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 215. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 216. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 217. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 218. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 219. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 220. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 221. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 222. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 223. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 224. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 225. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 226. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 227. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 228. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 229. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 230. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 231. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 232. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 233. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 234. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 235. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 236. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 237. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 238. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 239. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 240. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 241. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 242. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 243. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 244. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 245. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 246. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 247. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 248. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 249. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 250. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 251. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 252. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 253. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 254. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 255. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 256. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 257. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 258. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 259. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 260. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 261. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 262. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 263. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 264. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 265. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 266. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 267. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 268. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 269. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 270. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 271. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 272. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 273. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 274. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 275. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 276. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 277. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 278. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 279. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 280. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 281. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 282. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 283. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 284. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 285. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 286. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 287. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 288. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 289. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 290. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 291. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 292. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 293. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 294. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 295. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 296. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 297. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 298. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 299. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 300. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 301. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 302. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 303. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 304. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 305. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 306. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 307. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 308. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 309. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 310. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 311. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 312. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 313. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 314. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 315. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 316. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 317. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 318. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 319. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 320. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 321. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 322. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 323. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 324. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 325. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 326. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 327. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 328. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 329. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 330. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 331. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 332. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 333. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 334. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 335. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 336. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 337. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 338. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 339. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 340. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 341. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 342. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 343. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 344. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 345. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 346. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 347. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 348. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 349. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 350. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 351. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 352. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 353. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 354. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 355. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 356. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 357. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 358. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 359. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 360. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 361. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 362. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 363. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 364. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 365. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 366. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 367. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 368. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 369. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 370. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 371. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 372. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 373. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 374. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 375. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 376. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 377. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 378. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 379. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 380. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 381. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 382. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 383. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 384. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 385. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 386. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 387. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 388. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 389. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 390. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 391. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 392. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 393. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 394. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 395. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 396. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 397. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 398. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 399. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 400. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 401. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 402. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 403. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 404. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 405. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 406. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 407. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 408. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 409. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 410. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 411. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 412. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 413. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 414. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 415. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 416. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 417. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 418. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 419. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 420. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 421. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 422. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 423. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 424. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 425. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 426. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 427. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 428. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 429. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 430. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 431. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 432. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 433. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 434. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 435. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 436. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 437. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 438. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 439. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 440. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 441. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 442. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 443. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 444. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 445. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 446. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 447. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 448. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 449. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 450. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 451. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 452. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 453. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 454. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 455. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 456. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 457. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 458. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 459. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 460. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 461. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 462. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 463. Gd. P. V. Ungern-Sternberg; 4